

Zwischen Ordern und Leben

Ein Mann kaufte sich ein großes Regal. Sorgfältig stellte er Ordner hinein – für Termine, Rechnungen, Gefühle, für Gespräche, die er noch führen wollte, und für Antworten, die er sich wünschte. Jeder Ordner bekam ein Schild, jede Seite ihren Platz. Jeden Abend sortierte er und mochte dieses ruhige Gefühl, wenn alles geordnet war.

Eines Tages kam Besuch. Ein Kind lief neugierig durch das Zimmer, zog einen Ordner heraus und ließ ihn fallen. Blätter segelten zu Boden, rutschten unter den Tisch, landeten kreuz und quer im Raum. Der Mann wollte schon schimpfen, doch dann hörte er das helle Lachen. Und merkte: Die wichtigsten Dinge standen auf keinem Blatt – nicht das Gespräch, nicht der Moment, nicht die Freude.

Er setzte sich zwischen seine Papiere und spürte etwas Unerwartetes. Es war gar nicht schlimm. Nichts Wesentliches ging verloren. Im Gegenteil: Der Raum fühlte sich weiter an, leichter, lebendiger. Zwischen den verstreuten Seiten war plötzlich Platz für Begegnung.

Da verstand er: Ordnung kann man herstellen. Kontrolle kann man suchen. Leben aber geschieht dazwischen – in dem, was sich nicht abheften lässt.

Was dieser Mann entdeckte, ist das, was Ostern uns jedes Jahr neu zuspricht: die Freiheit, loszulassen. Nicht, weil uns alles egal ist, sondern weil wir gehalten sind. Wir müssen nicht alles festhalten, nicht alles sichern, nicht alles im Griff haben. Wir dürfen vertrauen, dass unser Leben mehr ist als das, was wir ordnen können.

Denn Ostern sagt: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Christus lebt. Und wenn selbst der Tod überwunden ist, dann verliert auch unsere Angst ihre Macht. Dann können wir die Hände öffnen. Dann wird Loslassen möglich. Dort beginnt eine Freude, die kein Ordner fassen kann.

Ihr Pastor, Andrei Filiptcov